

# MOZARTHAUS

Domgasse 5, Wien  
Museum Neugestaltung

Auftraggeber: Wien Holding GmbH  
Jahr: 2005 | 2006

Projektteam: N. Anzenberger | J. Sobek | C. Matschiner  
Statik: FRÖHLICH & LOCHER und Partner ZT Gesm.b.H | Markus Neid  
Lichtkonsulent: Helmut Wilfschko  
Fotos: David M. Peters

Literatur | Auszeichnungen: Mozarthaus Vienna, Museums Führer, Prestel |  
Der Standard Jänner 2006 | Nominierung für Museumspreis 2007 |  
Inszenierung und neue Medien, Widrich, Reiter, Unger (Hg), Springer Verlag  
Wien 2012

Zur komplexen und umfangreichen Aufgabestellung der Neuordnung des Mozarthauses gehört die Erweiterung der Information zum Leben und Kontext Mozarts. Diese Bereiche erstrecken sich auf die zwei Geschosse oberhalb der eigentlichen Wohnung. Hinzugekommen sind außerdem ein Kammermusiksaal im untersten Keller, ein großzügiger, aber nicht überdimensionierter Empfangsbereich im Erdgeschoß sowie ein kommerzieller und verwaltungstechnischer Annex im Nebengebäude. Das Credo von

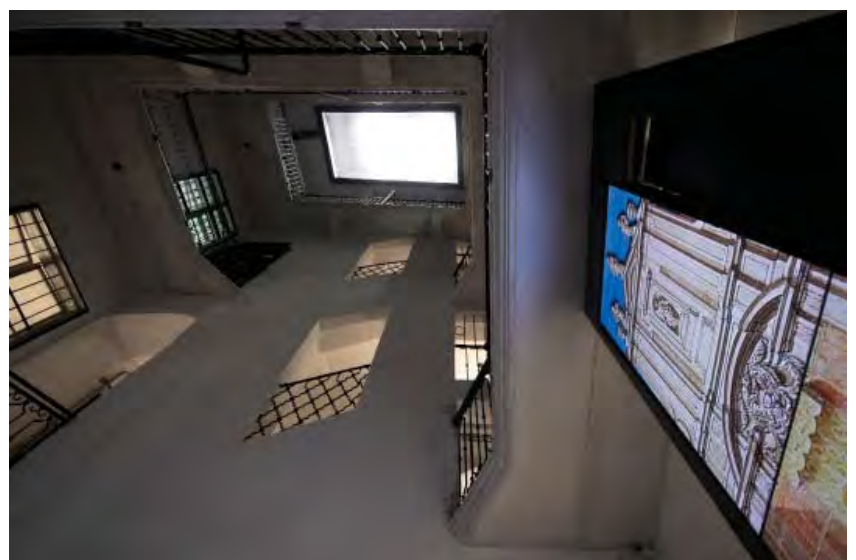
Einführung und Distanzierung hat die gesamten gestalterischen Maßnahmen bestimmt. Demnach wurde nach genauer Freilegung des Bestands entschieden, wie dieser in die neue Nutzung eingebunden werden könne, wie die neuen Elemente erscheinen müssten um deutlich erkennbar zu machen ob sie zum historischen Baubestand oder zur Ergänzung zu zählen sind.

Wilfred Wang



Die grundsätzliche Haltung des Atelier Pichelmann zur Frage der Erscheinung dieser neuen Nutzungsschichten zeigt kenntnisreiches Einfühlungsvermögen bezogen auf die vorhandene bauliche Substanz und Inhalt der Exponate, sowie eine parenthesenhaften Distanzierung hinsichtlich des Hinzufügens von Ausstellungselementen, konstruktiven Details und Raumschichten.

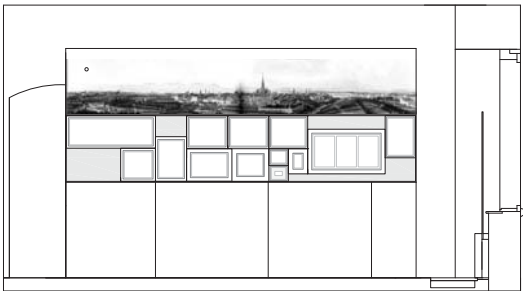
Wilfred Wang





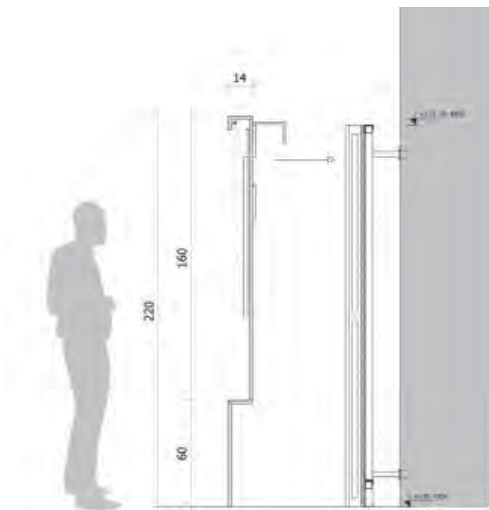
In den beiden kontextuellen Ausstellungsebenen (2. und 3.OG) werden die Exponate durch eine Art der dreifachen Einrahmung (Bilder- oder Vitrinenrahme) innerhalb einer freistehenden, hinterleuchteten Wandvorlage als Meta-Rahmen, allesamt innerhalb neutraler Räume) dem Betrachter als vom abstrahiert renovierten Raumgefüge distanziiert. Die Raumbereichen sind weitestgehend monochrom gehalten: Dielenfußboden, weiß gestrichene Decken und Wände. Dadurch wird der Blick des Betrachters auf die auf Augenhöhe verpackten Exponate konzentriert. Subtile Parallelen zwischen den Charakteren der Exponate und der Hölzer, die für die Rahmungen ausgewählt wurden, weisen dann wieder auf das geistige Einfühlungsvermögen der Gestalter hin.

Wilfred Wang



Mit fast unbekümmerter Leichtigkeit gelingt es den Gestaltern die technisch aufwendigen Aspekte wie Beleuchtung, Klimageräte und Alarmanrichtungen vollständig aus dem Blickfeld der Betrachter zu verbannen. Welcher Aufwand damit betrieben wird, lässt sich dadurch erahnen, in dem man die Tiefe der Wandkästen betrachtet. Zusammen mit der Denkmalpflege hat sich das Atelier Pichelmann für den weißen Anstrich sämtlicher Decken- und Wandflächen entschieden. Diese homogene Oberfläche räumt so den Exponaten die vorrangige Aufmerksamkeit der Betrachter ein. Lediglich im Bereich des Zeitfensters wird aber deutlich, dass alle Flächen ursprünglich intensiv dekoriert waren. Bis zu 40 Schichten aus zweieinhalb Jahrhunderten konnten in einigen Räumen des Wohngebäudes gezählt werden. Die Neuartigkeit der Ausstellungsräume unterscheidet sich also eindeutig von den historischen, polychromen Schichtungen, ein ebenso klarer wie selbstverständlicher Akt der Distanzierung.

Wilfred Wang





In Keller geschieht konstruktiv genau das umgekehrte mit dem gleichen erfahrbaren Ergebnis: hier wurden die Ziegelwände und gewölbe nicht nur trocken – sondern auch visuell freigelegt. Mit seinen imposanten Proportionen und akustisch durchaus höchst problematischen Geometrien lässt sich der Kellerraum erfassen.

Eine pfeilerhohe Wandverkleidung aus unterschiedlichen, Klang reflektierenden Materialien, in großen Tafeln gehalten und mit verschiedenen hellen Farbtönen lackiert (eine Art vergrößerte geschichtete Textur), wirkt sowohl visuell als auch akustisch ergänzend, so dass die Konzentration der Zuhörer auf die Musik nicht geschmälert wird, andererseits aber auch die Hörbarkeit sowohl unter den Musikern als auch unter den Zuhören optimiert werden konnte.

Unterhalb des Hauptgewölbes wurde ein gekrümmter Glasdiffusor so abgehängt, dass ein Teil der Schallenergie oberhalb dieses Diffusors wie in einem Rohr weiter nach Hinten getragen wird, andererseits ein größerer Teil über den gesamten Zuhörerbereich umgelenkt wird.

Diese facettenreiche Aufführungskammer, in sich und mit der Musik stimmig, zählt ebenso wie die subtile Beleuchtung in den Pawlatschen, die mit einer eigens hierfür entwickelte Leuchte von den vorbeigehenden Besuchern eine spielerische Silhouette zeichnet (thematisch mit den zu Mozarts Zeiten beliebten Scherenschnitten), zu den eindeutigsten Belegen der Gestaltungshaltung des Atelier Pichelmann. Durch Zurückhaltung im Formalen wird das Einfühlen in die eigentlichen Inhalte ermöglicht. Für viele Betrachter der Architektur, die eine größere Animation der Formen verlangen, mag diese Haltung keine Neuerung darstellen, aber viele Besucher des Mozarthauses werden es dem Atelier Pichelmann auch in vielen Jahren danken, dass diese auf die sinnliche Erfahrung abzielende Haltung hier zum Zuge gekommen ist.

Wilfred Wang

